

Umschau & Interna

Historischer Verein Bottwartal e.V.



Nr. 2 / 2015 (Juni)

Informationen für die Mitglieder des Historischen Vereins Bottwartal e.V.

Liebe Mitglieder im Historischen Verein Bottwartal, liebe Geschichtsfreunde, neben unseren zahlreichen Exkursionen und Vorträgen, die vom Publikum stets gut besucht werden, wollen wir im Herbst diesen Jahres den 13. Band unserer Geschichtsblätter aus dem Bottwartal vorstellen. Die Autoren und die Redaktion arbeiten mit Nachdruck daran, um wieder ein abwechslungsreiches Kompendium zur Geschichte des Bottwartals zu gestalten.

Im kommenden Jahr kann das Stift und die Gemeinde Oberstenfeld auf 1000 Jahre erste urkundliche Erwähnung zurückblicken. Der Historische Verein Bottwartal beteiligt an den zahlreichen Feierlichkeiten mit einer kleinen Ausstellung zur Rezeption des Stifts in Literatur und Gemeinde, die ab dem 29. April 2016 für vier Wochen im Katharinensaal des Stiftsgebäudes zu sehen sein wird.

Für die bevorstehende Urlaubs- und Reisezeit möchte ich auf die vielfältigen Anregungen zu Ausstellungen in dieser Informationsbroschüre hinweisen. Ein Besuch dieser Ausstellungen lohnt sich stets. Ich wünsche eine erholsame und abwechslungsreiche Urlaubszeit.

Ihr Gerfried O. Wegner



Samstag, 11. Juli 2015

Exkursion mit dem Bus nach Tübingen



Veranstaltungen des HVB

Samstag, 20. Juni 2015

Wanderung zu Prinz Friedrichs Kochherd.

Treffpunkt an der Krügeiche (Oberstenfeld) um 14.00 Uhr. Nach dem Ausflug in die Geschichte der Jagd wollen wir im Jägerhaus in Altersberg einkehren. Die gesamte Wegstrecke (hin und zurück) beträgt ca. 6 km auf gut begehbaren Forstwegen. Anmeldung unter Tel-Nr. 07148-4733.

Abfahrt:

Beilstein, Haltestelle Apotheke	8.00 Uhr
Oberstenfeld, Haltestelle Rathaus	8.10 Uhr
Großbottwar, Haltestelle Rosenplatz	8.20 Uhr
Steinheim, Haltestelle Volksbank	8.30 Uhr

Programm:

- 9.45-11.15 Uhr: Altstadtführung (incl. Schloss Hohentübingen)
- 12.00-13.00 Uhr: Stocherkahnfahrt
- 13.15 Uhr: Mittagessen in der "Wurstküche" (nicht im Preis enthalten)
- 15.00-17.00 Uhr: Zeit zur freien Verfügung, als mögliche Besuchsziele bieten sich an:

Stiftskirche, Hölderlinturm, Stadtmuseum Tübingen u.v.m.

17.00 Uhr: Rückfahrt ins Bottwartal (Ankunft gegen 18.00)

Preis p.P. 40,00 € (Nichtmitglieder 45,00 €) umfasst Stadtführung, Kahnfahrt, Bus.

Anmeldungen erbeten und erforderlich unter Tel. 07148-4733.

Mittwoch, 16. September 2015

Feldpostkarten im Ersten Weltkrieg. Rolf Lutz. Bahnhöfle Oberstenfeld, Beginn 19.00 Uhr

Freitag, 16. Oktober 2015

600 Jahre Gleißender Wolf von Wunnenstein. Hans-Wolfgang Bock. Alte Kelter Winzerhausen, Beginn 19.00 Uhr

Mittwoch, 18. November 2015

Stuckmarmor – Alte Handwerkskunst im neuen Kleid. Daniel Zettl. Bahnhöfle Oberstenfeld, Beginn 19.00 Uhr

Neumitglieder

Wir begrüßen unser Neumitglied

Hans-Joachim Knupfer, Leonberg
sehr herzlich.

Bericht von der Mitglieder- versammlung 2015

Die Stallscheune des Schlosses Schaubeck gab den idealen Rahmen für die diesjährige Mitgliederversammlung. Der 1. Vorsitzende, Gerfried O. Wegner, bedanke sich beim Hausherrn, Michael Graf Adelman, der zur Einführung die Geschichte des Weingutes kurz darstellte.

Gerfried O. Wegner ließ die Aktivitäten des Vereins Revue passieren. Alle Veranstaltungen waren gut bis sehr gut besucht. Damit werden mit dem Angebot die Interessen der Mitglieder und der an der Geschichte Interessierten genau getroffen

Für 25 Jahre Mitgliedschaft im HVB wurde Frau Sabine Mahr geehrt. Der Vorsitzende danke Frau Mahr für ihr Engagement bei der Erfassung der Vereinsbibliothek.

Der Kassier erläuterte danach die Kasenlage, die sehr zufriedenstellend ist. Damit können die nächsten Projekte (Herausgabe der 13. Bandes

der Geschichtsblätter) in Angriff genommen werden. Auch der Bericht der Kassenprüfer hatte nur positives zu vermelden. Damit war der Weg für die Entlastung des Kassiers und der gesamten Vorstandschaft frei, welche die Versammlung ohne Gegenstimmen vornahm.

Die beiden Kassenprüfer, Klaus Marchewski und Brunhild Beuttenmüller wurden in ihren Ämtern einstimmig bestätigt.

Der erste Vorsitzende gab zum Abschluss einen Ausblick auf die Veranstaltungen im laufen Jahr. Unter dem Tagesordnungspunkt Verschiedenes erläuterte Rolf Lutz die vom HVB geplante Ausstellung zur Rezeptionsgeschichte des Stifts Oberstenfeld anlässlich des 1000-jährigen Jubiläums im nächsten Jahr. Herr Lutz bat die Vereinsmitglieder beim Aufbau der Ausstellung und bei der Aufsicht um Unterstützung. Die Ausstellungsmacher suchen noch Objekte wie Schülerarbeiten oder andere „Devotionalien“, die die Rolle des Stifts zeigen. Danach zeigte Wolfgang Bock noch Bilder vom Vereinsgeschehen im Jahr 2014.

Mit einer feinen Weinprobe erlesener Spezialitäten aus dem Weingut Adelman, unterhaltsam und kenntnisreich serviert vom Hausherr, Michel Graf Adelman, schloss die diesjährige Mitgliederversammlung. *RL*

Leben hinter trockenem Papier

Oberstenfeld: Dietmar Rupp erzählt die spannende Geschichte des Beilsteiner Statutenbuches von 1770

Dick und prall liegt es da, im Gewölbekeller des früheren Hauses Ahl neben dem Rathaus, hinter einer schmiedeeisernen Tür, in einer kunstvoll verschlossenen Truhe - das Statutenbuch der Stadt Beilstein von 1770. Fast 400 Seiten stark, vier Kilo schwer und in Schweinsleder gebunden. Eine Kostbarkeit, die es nur deshalb gibt, weil Beilstein 1693 abgebrannt ist. Fast sämtliche schriftlichen Unterlagen der Stadt gingen damals verloren. Alle Zuständigkeiten, Rechtsverhältnisse und irgendwann einmal festgelegte Bestimmungen für die Zukunft waren zu Asche geworden.

Über die mühselige, Jahrzehnte dauernde Arbeit der Wiederherstellung mit Federkiel und Tinte in altdeutscher Schreibrift erzählt Dr. Dietmar Rupp bei einer Veranstaltung des Historischen Vereins Bottwartal im Oberstenfelder

Bahnhöfle. Wie haben unsere Vorfahren im 18. Jahrhundert gelebt? „Leben hinter trockenem Papier“ nennt Rupp die Sammlung von Rechtsnormen, die so genannten Statuten. „Heute ist es das Ortsrecht.“, ohne das kein Gemeinwesen auskommt.

Allein die Erstellung des Buches ist spannend. 1703, also zehn Jahre nach dem Brand, erhält Stadt- und Amtsschreiber David Johann Georg Dillenius die Anweisung, ein „ordentliches Lager- und Statutenbuch“ zu erstellen. Er befragt Zeugen, fährt nach Ludwigsburg und Stuttgart, besorgt sich Abschriften, Kopien, Briefe. 1715 wird er ermahnt, wo das Buch bliebe, darüber stirbt er. Sein Nachfolger Johann Christoph Heinrich Hopffenstock geht ab 1746 an die Arbeit, erhält 1755 die zweite Erinnerung und 1768 die dritte. Darin wird ihm die letztefristige Frist gesetzt. „Mit ohnbeschreiblicher Mühe“ vollendet Hopffenstock das Werk schließlich und stirbt zwei Jahre später.



Die städtische „Ehrbarkeit“ siegelte das Statutenbuch.

Mit einer Power-Point-Präsentation blättert Dietmar Rupp in dem Statutenbuch, lässt seine Zuhörer teilhaben am Leben in dem spätbarocken Amtstädtchen mit den Ortsteilen Etzlenswenden, Farnersberg, Stocksberg und Söhlbach. Die anderen heutigen Ortsteile gehörten zu Schmidhausen und waren damit „Ausland, denn das gehörte zu Löwenstein“, so Rupp. Dafür unterstanden aber Oberstenfeld, Gronau mit Prevorst, Kurzach und Nassach,

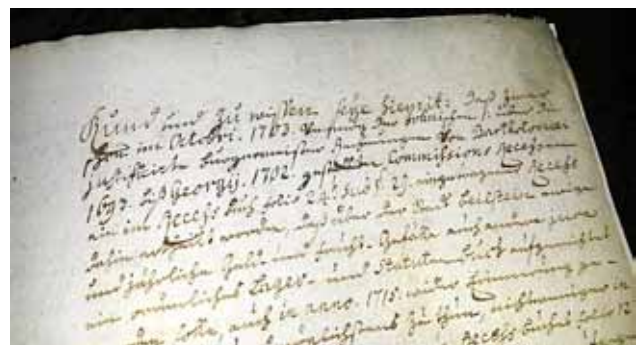
Auenstein mit Helfenberg, Unterheinriet mit Oberheinriet und Vorhof und Untergruppenbach mit Stettenfels dem Amt Beilstein.

Die „Ortsgewaltigen“ um 1770 waren der Vogt, zwei Bürgermeister, 12 Richter und sechs (Gemeinde-) Räte, dazu der Stadt- und Amtsschreiber und zwei Waldmeister. Die Zahl der Bürger wird auf rund 900 geschätzt, genannt werden aber nur die männlichen Einwohner (141), die Bürgersöhne (65) die verbürgerten Wittfrauen (27), Söhne ohne Eltern (26) und auswärtige Bürger (20). Frauen werden nicht weiter erwähnt.

Jedes Grundstück und Haus ist aufgeführt, Rechtsbeziehungen und Besoldungen der Funktionsträger erwähnt, das Schulwesen geregelt. Ordnungswidrigkeiten und Strafen für Vergehen, zum Beispiel Holzdiebstahl im Wald, werden genannt. Die Weinchronik, die bis heute fortgeschrieben wird, ist Teil des Buches.

Beliebte Berufe sind Schuhmacher (14), Bäcker (13), Küfer (11) und Metzger (10). Aus der Liste sei, so Rupp, auch die Wichtigkeit abzulesen. So werde die Hebamme ganz am Schluss der Liste genannt.

Jeder Beilsteiner Bürger erhielt kostenlos Brennholz aus dem Wald, alle gleich viel. Den Antrag der Bäcker und Metzger, dass sie mehr benötigen würden, lehnte der Gemeinderat 1755 ab. Sogar die Fußwege wurden geregelt. Bürger hatten nach „Obristenfeld“ über die „Siech-wiesen“ zu laufen, nach Gagernberg hinter der Annakirche durch Weinberge und Wald und dann querfeldein.



Fein säuberlich mit Hand wurde das Beilsteiner „Statutenbuch“ geschrieben.

Das Statutenbuch ist laut Rupp angelegt worden als Grundbuch, Steuerkataster, Ortsrechts-sammlung, Gewerbeordnung, Weinstatistik, Besoldungstabelle, Bußgeldkatalog, Sammlung von Gerichtsentscheidungen. „Heute ist es eine

umfassende Informationsquelle zur Beilsteiner Ortsgeschichte für die Zeit zwischen 1600 und 1770.“

Barbara Barth

Heilbronner Stimme vom 27.02.2015

Die Christianisierung der Alemannen

Am 19. November 2014 hielt unser Mitglied Ulf Hohenacker einen tiefgründigen Vortrag über die Christianisierung der Alemannen. Wir freuen uns hier eine (stark) gekürzte Fassung des Vortrags präsentieren zu können.

Die Affinität Konstantins I. zum Christentum trug wesentlich zum Erfolg dieses neuen, revolutionären Glaubens bei. Durch die christlichen Kaiser konnte sich das Christentum im Römischen Reich festigen und nördlich der Alpen und in Gallien organisieren. Mit Chlodwig übernahmen die Franken die politische und religiöse Führung und trugen dazu bei, daß sich das Christentum weiter verbreiten und festigen konnte.

Da es vom 3. bis zum 5. Jh. über die Alemannen kaum Informationen gibt, müssen wir die Archäologie zur Aufklärung der Anfänge des Christentums heranziehen. Ende des 6. Jh. finden sich in alemannischen Gräbern Schmuckteile mit christlichen Symbolen. Das sagt aber noch nichts darüber aus, ob der Tote ein Christ war. Das Schmuckteil könnte magische Bedeutung gehabt haben, wie heutzutage die Heilsteine. Ein eindeutiges Zeugnis für die Taufe war das Goldblattkreuz. Ein hauchdünnes Goldfolienkreuz wurde auf einen dünnen Schleier aufgenäht und auf den Kopf des Toten, als erkennbares Zeichen dafür, daß hier ein Christ auf seine Auferstehung wartet, gelegt.

Mindestens 260 solche Goldblattkreuze hat man bisher im alemannischen Raum gefunden. 613 veröffentlichte der Merowingerkönig Chlothar II. den Gesetzestext, „Pactus Alamannorum“. Im Text wurde festgelegt, daß Tote in Zukunft auf Siedlungsgrund zu bestatten sind. Damit kamen die Friedhöfe zur Siedlung. Das heißt für uns, dass dort, wo ein Friedhof ist, auch eine Siedlung in der Nähe sein musste und umgekehrt.

Ende des 7. Jhs. (ca. 680) verlagerten sich die Gräberfelder zur Pfarrkirche und es entstand der



Hauchdünne Goldblattkreuze.

Kirchhof. Alle Siedlungen, die keine Kirche hatten, mußten ihre Toten in einer Siedlung mit Kirche (Kirchhof) begraben. Viele Siedlungen verloren dadurch ihre Bestattungsplätze. Die Verstorbenen wurden jetzt beigabenlos bestattet, denn die Kirche hatte die Jenseitsvorsorge übernommen. In diesen Christianisierungsprozess waren auch die sogenannten Eigenkirchen mit einbezogen, die sich der Adel im 7. und 8. Jh. baute. Dadurch wuchsen die Kirchendichte und der Grad der Christianisierung.

Anfang des 7. Jhs. missioniert der irische Mönch Columban (540-615) mit seinem Gefährten Gallus im Bregenzer Raum. Seine Christianisierungsbemühungen waren nicht sehr erfolgreich, und so zog er weiter und gründete in Bobbio (Italien) ein Kloster, in dem er 615 starb. Gallus, der zurückblieb, zog sich als Einsiedler ins Steinachtal zurück. Aus seiner Zelle wurde durch den Mönch Otmar 719 das Kloster St. Gallen. Columban, der südlich des Bodensees und in Burgund eindrucksvoll missionierte, machte auf den dortigen Adel einen bleibenden Eindruck. Bei den Alemannen im nördlichen Raum hingegen bewirkte er nichts. Es gab weiterhin rechtsrheinisch keine christlichen Wurzeln.

Mit der Gründung des Bistums Konstanz



Bistum Konstanz und Herzogtum Alemannien bis 746



Beinkästchen mit Christusmonogramm, Rosenberg Heilbronn, 2. Hälfte 5. Jh.

zwischen 570 und 600 wurde dann ein seelsorgerlicher Mittelpunkt geschaffen, der die südliche „Romania“ betreute und die Christianisierung im Norden bei den Alemannen vorantreiben sollte. Bis in die erste Hälfte des 8. Jhs. tritt das Bistum Konstanz beim Thema Christianisierung nicht in Erscheinung. Das ändert sich erst, als der Bischof von Konstanz in Personalunion auch Abt von St. Gallen und der Reichenau in der Zeit von 736 bis 782 wurde. Jetzt erst entwickelte sich Konstanz zu einem geistigen Zentrum und wuchs in seine späteren Grenzen hinein.

Der eigentliche Träger der Christianisierung im Herzogtum in der Zeit von 600 bis 750, war der Adel, der sich mit dem fränkisch-christlichen

Adel mehr und mehr vermischte und dadurch seinen christlichen Standpunkt festigte. Der Adlige (Franke oder Alemanne) sah im Bau einer Kirche das Bekenntnis zum Christentum. Wir sprechen in diesen Fällen von der „Eigenkirche“. Die Eigenkirche war Eigentum des Grundherrn. Er bestellte und finanzierte seinen Geistlichen mit allem was zum Leben und zur Kultverrichtung notwendig war.

Für die Gesamtkirche war dieser Zustand höchst unbefriedigend, denn nach dem gelasianischen Kirchengründungsrecht (Papst Gelasius 492-496) sollte die Kirche vom Bischof geweiht sein, und der Priester auch vom Bischof eingesetzt werden. Das kümmerte den Adel wenig, denn die Eigenkirche war sein Weg zur Jenseitsvorsorge. Denn: Wenn der Tote nahe am Grab des Märtyrers (Reliquie) oder am Altar des Patrons seine letzte Ruhe gefunden hatte, dann war das in besonderer Weise eine Versicherung dafür, dass der Heilige bei der Auferstehung und dem Jüngstem Gericht, ein Fürsprecher war.

Die starken Missionsimpulse Columbans wirkten linksrheinisch auch stark auf die Bistümer Speyer und Worms. Die fränkische Krone schuf durch die Kolonisierung des neu gewonnenen Gebietes die idealen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Missionsarbeit. Speyer konzentrierte sich im 7. Jh. auf seine dicht gestreuten linksrheinischen Besitzungen. Das Kloster Weißenburg/Elsaß (760/70), übernahm die rechtsrheinische Missionierung entlang des Rheins und wurde so zum Missionszentrum des Bistums Speyer.

Das Bistum Worms gründete 620 in Ladenburg ein Seelsorgezentrum und 670 ein weiteres Pfarrzentrum (Urpfarrei) in Wimpfen, dazu gehörten Jagstfeld und Kochendorf. Die Kolonisation wurde von den Königshöfen Heilbronn und Lauffen weiter vorangetrieben. Wir können deshalb annehmen, daß sich das Bistum bereits im 7. Jh. bis zum Grenzsäum des alemannischen Herzogtums hinzog. Ob dann allerdings die Christianisierung (Alemannen) unseres Raumes abgeschlossen war, wissen wir nicht.

In Abstimmung mit den Karolingern führt im Jahr 742 Bischof Bonifatius (672-754) eine Reform der Bistümer Speyer und Worms durch und gründet ein neues Bistum Würzburg.

In Alemannien haben im fränkisch nördlichen Teil der ansässige und politisch wirksame Adel,

sowie die Bistümer Worms und Speyer dafür gearbeitet, dass das Christentum in diesem Raum endgültig Fuß fassen konnte.

Im Herzogtum Alemannien, hat sich durch die Aktivitäten des Adels einschließlich der Herzöge, das Christentum zunächst ohne das Bistum Konstanz im 8. Jh. durchgesetzt. Ein deutlicher Hinweis darauf ist die von Herzog Lantfrid erlassene „Lex alamannorum“ (spätestens 730), die davon ausgeht, dass das Christentum in der Bevölkerung Alltag war. Dennoch müssen wir annehmen, dass das „gelebte Christentum nicht dem entsprach, was wir uns unter mittelalterlicher Frömmigkeit vorstellen.“ Verschiedene Sozialbereiche blieben lange Zeit vom Christentum unberührt, beispielsweise die Ehe, das Rechtswesen und die Sklaverei. Die Neuordnung der Kirche in karolingischer Zeit, insbesondere durch Karl den Großen, bildet schließlich das Ende des langen Prozesses der Verchristlichung.

Gedanken zur Peterskirche und Galluskirche

Die Franken haben nach 536 das eroberte Alemannien planmäßig konsolidiert, so auch das Land südlich der Königshöfe Heilbronn, Lauffen und Ilsfeld. Orte, die im Zuge alemanischer Landnahme entstanden sind, enden auf „...ingen“, die fränkischen Orte auf „...heim“. Das alles spielte sich in der Zeit von Mitte 5. Jh. bis Anfang 7. Jh. ab. Damit weist beim Blick auf Kratzheim diese Feststellung auf eine Siedlungsgründung in das 6./7. Jh. das heißt, dass Franken die ersten Siedler gewesen sein müssen.

In der Karte fällt auf, dass Kratzheim weit ostwärts von einer theoretischen Linie Sontheim – Hessigheim – Ottmarsheim – Höpfigheim – Steinheim liegt. Bis zu den Löwensteiner Bergen finden wir keinen weiteren Ort mit dem Suffix „...heim“. Außer eben die Siedlung Kratzheim. Was könnte Ursache dieser exponierten Lage gewesen sein?

In den Jahren nach 506 bauten die Franken die bestehende Infrastruktur aus und das besonders im Grenzraum zur Provinz Alemannien. So auch die damals neue (?) Straße von Heilbronn nach Backnang über Ilsfeld, Auenstein und über die Bottwarbrücke (Kratzheim) hinauf nach Lichtenberg Richtung Backnang und möglicherweise auch eine Straße hinauf Richtung Kurzach über den Berg (Pass) hinunter ins Lautertal. Das galt es gegen die Alemannen zu

sichern. Den dafür notwendigen Stützpunkt sah man am Zusammenfluß von Söhlbach und Bottwar/Schmidbach. Vermutlich wurden im Winkel Söhlbach- Bottwar/Schmidbach an „Königszinser“ Königsland als Siedlungsland vergeben, mit dem militärischen Auftrag, das Vorfeld und die Brücke im Grenzgebiet zu sichern. Königszinsler waren angesiedelte, wehrfähige und dienstverpflichtete freie Bauern, die dem König oder Bevollmächtigten (evtl. Grafen) direkt unterstanden, und die für das ihnen überlassene Land an den König einen Zins zu zahlen hatten. Bereits im 6. Jh. wurden Königszinsler als Wehrbauern in Mundelsheim und Ottmarsheim mit Sicherungsauftrag angesiedelt. Warum also nicht auch in unserem Fall.

Alemannen und Franken siedelten bevorzugt an überschwemmungssicheren Flussniederungen. Die Friedhöfe wurden am Hang angelegt, meist ca. 100 m von der Siedlung entfernt: Die klassische Lage am Petersberg. Im „pactus alamannorum“ von 613 legte der Merowinger Chlothar II. fest, daß Tote in Zukunft auf eigenem Grund (Siedlung) zu bestatten seien. Das hieß, dass man die alten Gräberfelder verließ und neue bei den Siedlungen anlegte. Möglicherweise so auch in Kratzheim. Da bisher noch kein entsprechendes Gräberfeld gefunden wurde, können wir davon ausgehen, dass der Petersberg immer schon die flutgeschützte Grabstelle der Kratzheimer war, und dass die Kratzheimer von Anbeginn christliche Siedler waren. Das zeigt sich am Standort der Kirche. Bei oder in einem heidnischen Gräberfeld wurde keine Kirche gebaut.

Fragen wir nach dem Alter der Peterskirche, dann liegt nahe, dass in den Jahrzehnten nach 614 eine erste Holzkirche gebaut wurde. Zu Beginn des 8. Jhs. wurde es – von der Kirche gesteuert – üblich bei Kirchen, die damals großenteils schon bestanden oder gerade errichtet wurden, die Toten zu bestatten. Siedlungen ohne Kirche schlossen ihre Bestattungsplätze. Wahrscheinlich fällt die Peterskirche unter die Gruppe „schon vorhanden oder im Bau“, und ich vermute, dass sie seit dem Ende des 7. Jhs. oder dem Beginn des 8. Jhs. bis heute – baulich modifiziert – auf dem gleichen Platz am Petersberg steht.

Bereits Gerhard Heß vermutete, daß die erste Peterskirche im 8. Jh. errichtet wurde. Das Alter

der Petruskirche will ich noch von einer anderen Seite her eingrenzen: Über die Vergabe des Patroziniums. Seit Alois Seiler wissen wir, daß im Murr gau drei Etappen der Diözesanzugehörigkeit zu unterscheiden sind: Bis um die Mitte des 8. Jhs. war das Gebiet wormsisch, dann übernahm für ca. 50 Jahre das neue Bistum Würzburg diesen Raum, um schließlich Ende des 8. Jhs. speyerisch zu werden.

Wenn der Murr gau wormsisch war, dann war auch der spätere Schozachgau, in dem Kratzheim lag, wormsisch. Die Peterskirche lag also auf wormsischem Gebiet. Daraus können wir ableiten, dass unser Kirchle St. Peter nicht Peterskirche heißt, weil Petrus der Lieblingspatron der Karolinger war, sondern weil der Petruskult in Worms gepflegt wurde. Und: Die Peterskirche mußte vor 742 gebaut worden sein, denn nach 742 war dieses Gebiet würzburgisch. Es ist unwahrscheinlich, dass das junge Bistum Würzburg, das den hl. Kilian verehrte, der neuen Kirche ein Petruspatrozinium übertragen hätte. Es bleibt also zu vermuten, dass die Peterskirche zwischen dem Ende des 7. Jhs. und 742 gebaut und geweiht wurde.

Noch ein Wort zur Galluskirche.

Zum Ursprung dieser Kirche gibt es nur Indizien, die ich zur Diskussion stellen möchte. Die Kirche wird erstmals als Kapelle 1247 erwähnt. Wie bei Kratzheim, liegt die Kirche oberhalb der Siedlung. Die Topographie von Oberstenfeld mit ihrer trockenen Bachaue und dem in Terrassen ansteigenden Boden, und der im Hang stehenden Kirche, ist wie Kratzheim ein klassischer Siedlungstyp. Es ist gesichert, dass Alemannen im Bottwartal siedelten. In den Jahren 1929 und 1932 fand man in Großbottwar zwei reich ausgestattete Alemannengräber aus dem 6./7. Jh., ca. 600 m oberhalb der Bottwar. Warum sollen zur gleichen Zeit etwa 3 000 m bottwaraufwärts nicht auch Alemannen gesiedelt haben?

Die Alemannen haben den hl. Gallus verehrt, und der kommt in unserer Gegend recht selten vor (Brenz, 6. Jh.). Man kann also vermuten, dass es Bottwar aufwärts in dem fruchtbaren Auengelände einen alemannischen Weiler gab, der noch vor der Wormser Missionstätigkeit missioniert und christianisiert wurde, möglicherweise von einzelnen irischen Missionaren aus dem Gebiet südlich des Hochrheins oder dem bereits christianisierten Elsaß. Als dann der

alemannische Weiler während der fränkischen Inbesitznahme wieder unterging oder während der Ausbauzeit in der neuen von Bottwar aus gegründeten Siedlung „Oberes Feld“ aufging, blieb die Galluskirche zurück. Kirchenstandorte wurden in der Regel bis heute beibehalten. Viele frühe Kirchen sind heute von romanischen oder gotischen Kirchen überbaut, was die archäologische Arbeit erschwert oder unmöglich macht.

Auch diese Frage ist interessant: War die Galluskirche im Besitz des Klosters St. Gallen? Recherchen von Herrn Schedler haben ergeben, dass es von der Galluskirche in St. Gallen keine Archivalien gibt. Was kann das bedeuten? Das Kloster St. Gallen wurde durch Otmar im Jahr 719 gegründet. Wenn die Galluskirche wie ich vermute, älter ist, können im Archiv von St. Gallen auch keine Urkunden gefunden werden. Auch das spräche für eine frühe Galluskirche von vor 719.

Künftige Grabungsergebnisse bei der Galluskirche und der Peterskirche sind für uns enorm wichtig. Die Archäologen stehen nicht unter Zeitdruck, und die beiden Kirchen und ihre Geheimnisse, die noch im Boden stecken, verlieren sich nicht und auch nichts an Wert.

So müssen wir uns eben gedulden, bis auch diese Schätze geborgen werden können, auch wenn das Peterskirchle kunsthistorisch einen besonderen Rang hat. *Ulf Hohenacker*

Tausend Jahre Stift Oberstenfeld

Bei den Vorbereitungen für die Ausstellung des HVB anlässlich des Oberstenfelder Stiftsjubiläums im kommenden Jahr wurde ein kleines, aber sehr interessantes Detail festgestellt. Der Theologe und Anthroposoph Emil Bock (1895-1959) bereitete in den letzten Jahren des Zweiten Weltkriegs eine Zusammenstellung der romanischen Baukunst im Württemberg vor. Durch die Kriegereignisse konnte das Buch nicht mehr erscheinen. Erst 1959 wurde das Werk doch noch veröffentlicht. Viele der enthaltenen Bilder stammen aus der Zeit des Krieges. So auch eine Aufnahme der Krypta der Oberstenfelder Stiftskirche (Bild Nr. 188). Das Bild zeigt das Mittelschiff mit Blickrichtung Westen. Im nördlichen Schiff der Krypta sind gelagerte Akten zu sehen. In seinem Kommentar zum Bild schreibt Bock (S. 247):

„Oberstenfeld: Krypta (in der Kriegszeit als Luftschutzkeller für die Kirchenbücher benützt)“

Ernst Schedler greift das Thema „Stiftskirche als Schutzraum für württembergische Kunstwerke“ in seinem IV. Band zur Ortsgeschichte (2008, S. 105ff) auf und berichtet über die Einlagerung von Gemälden und Möbeln aus dem Ludwigsburger Schloss in der Stiftskirche zwischen Juni 1944 und Juli 1945. Auch sei Kunstbesitz des Landesamtes für Denkmalpflege und privater Kunstbesitz in der Stiftskirche gelagert worden.

Darüber hinaus seien Akten des Oberkirchenrats in der Peterkirche ausgelagert gewesen, von Archivgut in der Krypta der Stiftskirche berichtet Ernst Schedler nicht. Um so interessanter ist das Bild in dem Buch von Emil Bock. *RL*



Deutlich sind die Akten im Seitenschiff der Krypta zu erkennen. Bock (1959) S. 139

Beilsteiner Weinchronik 2014

Für Beilstein ist es eine schöne Tradition im Rahmen des Andreasmarkts (letzter Samstag im November) bei einer amüsanten Feierstunde im Gewölbekeller des Rathauses den neuen Weinjahrgang bekannt zu machen. Da im Jahr 2014 aber der Andreasmarkt verschoben wurde, begrüßte Bürgermeister Patrick Holl schon am 22. November 2014 um 11 Uhr die Anwesenden im vollen Rathauskeller. Ehrengäste waren die Württembergische Weinprinzessin Annekatriin Gauger, die Landtagabgeordnete Friedlinde Gurr-Hirsch und der Vorstandsvorsitzende der der Neuen Bottwartaler Winzer Bastian Remkes. Natürlich fanden sich hier auch einige

Mitglieder des HVB ein, um der Weinproklamation 2014 beizuwohnen, die bis auf das Jahr 1770 zurück reicht, in dem das amtliche Statutenbuch durch den Stadtschreiber Johann Christoph Hopfenstock angelegt wurde und in dem jeder Weinjahrgang sei 1693 mit seinem Vegetationsverlauf und seiner Weinmenge und Weingüte verzeichnet ist.



Dr. Dietmar Rupp, Theresa Olkus, Ramona Senghaas und Beilsteins Bürgermeister Patrik Holl (von links). Foto: HWB

Moderator der Feierstunde war wie immer Vereinsmitglied Dr. Dietmar Rupp, der das Weinjahr 2014 in seiner bekannt-humoristischen Art Revue passieren ließ. Der 321. Eintrag in die Beilsteiner Weinchronik lautet:

Trockenes und übermäßig warmes Frühjahr, rascher Austrieb und frühe Blüte. Trockenheit im Juni. Viel Regen im Juli und August, wenig Sonne im September.

Bei Frühsorten und Trollinger teilweise Schäden durch die neu eingeschleppte asiatische Kirschessigfliege.

Die Lese musste zügig durchgeführt werden. Lesebeginn am 5. September, Leseende am 16. Oktober

Ertrag bei Trollinger über und bei Riesling und Burgundersorten unter dem langjährigen Mittel. Insgesamt durchschnittliche bis gute Qualität, kaum Prädikatsweine.

Durchschnittswerte:

Riesling 103 kg/Ar bei 83 Grad Oe

Trollinger 171 kg/Ar bei 70 Grad Oe

Spätburgunder 118 kg/Ar bei 82 Grad Oe

Höchste Mostgewichte:

Trollinger 79 Grad, Spätburgunder 91 Grad, Riesling 105 Grad

Trockenbeerauslesen:

Riesling 212 Grad, Cabernet Cortis 274 Grad

Umrahmt wurden die Festlichkeiten vom TGV-Chor „Rockies“ unter der Leitung von Charly Schmid. Es erklangen wie immer eingängige Weinlieder, das Lied „Beilsteiner Wein“ (Musik Udo Jürgens) durfte natürlich auch nicht fehlen. Für die Bewirtung sorgten der Ortsverein der Weingärtner und verschiedene Landwirte. Abschließend muss gesagt werden dass die Weinchroniken, als schlichte Listen geplant, heutzutage wertvolle Dokumente über die Lebensumstände vergangener Generationen sind. Sie sind nicht nur Zahlenwerke über Qualität und Quantität des Weines, sondern auch gute Klimazeugen, denn die Weinrebe eignet sich hervorragend als Klimaindikator. Übrigens gibt es im Bottwartal eine zweite Weinchronik, nämlich die von Großbottwar.

Hans-Wolfgang Bock

Literatur – nicht nur zur Geschichte des Bottwartals

Beilstein:

Hermann Ehmer: Magister Andreas Picus (um 1543-1609) – der Bienenpfarrer von Beilstein. In: Schwäbische Heimat Heft 3/2014, S. 310-314, ill.

Thomas Faulhaber: Die Bombardierung Beilsteins vor 70 Jahren. 16. April 1945. Zerstörung binnen weniger Minuten. In: Ludwigsburger Kreiszeitung vom 14.04.2015, S. 5, ill.

Oberstenfeld:

Das große Kruzifix und der Flügelaltar in der Stiftskirche Oberstenfeld. In: Mitteilungsblatt der Gemeinde Oberstenfeld vom 02.04.2015, Nr. 14, S. 3-4, ill.

Bottwartal:

Peter Blickle: Der Bauernjörg - Feldherr im Bauernkrieg – Georg Truchsess von Waldburg 1488-1531. C.H. Beck Verlag München 2015, 586 S. ill., 34,95 Euro
In dieser biografischen Analyse Des „Bauernjörg“ als Feldherr wird auch das Treffen der Bauern auf dem Wunnenstein unter Führung Marten Feuerbachers, sowie die Schlacht bei Böblingen/Sindelfingen detailliert behandelt.

Allgemein:

Württ. Evang. Lehrerunterstützungsverein (Hg.): Grundbuch der Evangelischen Volksschule in Württemberg. Selbstverlag des Vereins, Stuttgart 1922, 314 Seiten, (📖 HVB)

Ausstellungen

„50er Jahre – Neues Wohnzimmer“
Ausstellung im GroMusle, Altes Rathaus Gronau, Rathausplatz 5, 71720 Oberstenfeld.
Info-Tel.: 07062 931653

URL: <http://www.gromusle.de>.

Jeden 1. Sonntag im Monat (7. Juni. 2015 und 5. Juli 2015) von 14-17 Uhr,

Eiszeitjäger - Leben im Paradies. Ausstellung im LVR-Landesmuseum Bonn, Colmantstr. 14-16, 53115 Bonn, Info-Tel. 0228 2070-0, URL: <http://www.landesmuseum-bonn.lvr.de>
Di-Fr, So und feiertags 11-18 Uhr, Sa 13-18 Uhr



Vor 100 Jahren machten Steinbrucharbeiter in Oberkassel bei Bonn eine sensationelle Entdeckung: Ein 14.000 Jahre altes Doppelgrab aus der späten Eiszeit mit einer 25-jährigen Frau und einem etwa 35-45-jährigen Mann- die zweitältesten anatomisch modernen Menschen Deutschlands. Mit ihnen wurde einer der ältesten Haushunde der Menschheitsgeschichte beigelegt. Zusätzlich gab man ihnen aus Geweih und Knochen gefertigte Kunstobjekte mit ins Grab. Zum 100-jährigen Jubiläum der Entdeckung wurden diese einzigartigen Funde durch ein internationales Team von 30 Wissenschaftlern mit den Methoden des 21. Jahrhunderts erforscht.

Die neuen Erkenntnisse zum Leben der Eiszeitjäger werden in dieser Ausstellung erstmals präsentiert: War die Eiszeit wirklich immer eisig? Wieso gibt es keine Mammuts mehr?

Lebten die Steinzeitmenschen wirklich in Höhlen? Sind die Oberkasseler Menschen unsere direkten Vorfahren? Archäologische Originalobjekte machen sämtliche Lebensaspekte unserer späteiszeitlichen Vorfahren anschaulich. Ihr künstlerisches Schaffen, ihre Schmuckobjekte und Bekleidung, Art und Aufbau ihrer Behausungen, das Wanderverhalten der Eiszeitmenschen im Rhythmus der Jahreszeiten, ihre Werkzeugtechnologie und Innovationen, ihre Jagdstrategien und -waffen, Ernährungsweise, Krankheiten, Verletzungen, Bestattungssitten und die Entwicklungsgeschichte des Hundes.

Um das Leben und die Umwelt unserer Vorfahren derart detailliert ergründen zu können, sind interdisziplinäre Ansätze sowie modernste archäologische und naturwissenschaftliche Forschungsmethoden unabdingbar – in der Ausstellung Eiszeitjäger werden diese anschaulich und verständlich erläutert.

Der originalgetreue Nachbau eines großen eiszeitlichen Wohnzeltes zeigt, wie die Eiszeitjäger gewohnt haben. Lebensbilder illustrieren längst vergangene Landschaften und Tierwelten. Objekte zum Anfassen erlauben hautnahes Erleben und machen Lust auf unsere späteiszeitliche Entdeckungstour.

Faszinierende Mitmachangebote wie Steinzeit-Memory, Speerschleudern oder mit Feuersteinklingen schneiden, laden große und kleine Besucher ein, sich interaktiv zu beteiligen. Sie können selbst ausprobieren, wie die Menschen vor 14.000 Jahren viele alltägliche Probleme mit dem Hightech ihrer Zeit erfolgreich lösen konnten. Allerdings nicht mit Strom, Induktionsherd und Multifunktionskleidung, sondern mit Funken schlagen, Kochmulden und Leder- und Fellkleidung.

23. Oktober 2104 bis 28. Juni 2015

Titanic - Die Ausstellung. Echte Funde, wahre Schicksale. Ausstellung im Historischen Museum der Pfalz, Domplatz 67346 Speyer, Info-Tel. 06232 1325-0

URL: <http://www.museum.speyer.de>

Öffnungszeiten: täglich 10.0-18.00 Uhr

Auf ca. 1.800 Quadratmetern werden rund 250 originale Fundstücke aus dem gigantischen Passagierschiff zu sehen sein, das vor mehr als 100 Jahren im Atlantik versank.

Nach Paris, Amsterdam und Brüssel ist Speyer

der erste Ausstellungsort in Deutschland, der diese neu arrangierte Ausstellung mit den Originalfunden der Tiefseebergungen präsentiert. Wenige Unglücke sind so im Gedächtnis der Menschen verhaftet, wie der Untergang der Titanic. Nach umfangreichen Recherchen konnte erst 1985 geklärt werden, wo das zerbrochene Schiffswrack genau zu verorten ist. Im Rahmen der Expeditionen, die zwischen 1987 und 2010 stattfanden, konnten viele Relikte der Katastrophe vom Meeresgrund geborgen werden. Darunter befanden sich, neben Teilen des Schiffswracks, auch ganz private Gegenstände, wie Schuhe, Bekleidungsstücke oder kostbare Schmuckstücke. Es sind die vielen persönlichen Schicksale, die sozialen Gegensätze unter den Passagieren, die Verknüpfung von Luxus und Tod sowie der Mythos der „Unsinkbarkeit“, die den Namen der Titanic zum Inbegriff der Katastrophe schlechthin formten.

Der Beginn des 20. Jahrhunderts war geprägt durch Pioniergeist und Fortschrittssinn, beide beeinflussten den Bau der RMS Titanic als Post-, Transport- und Passagierschiff – das „sicherste“ seiner Zeit. Wie und warum wurde die Titanic geplant? Wer reiste auf ihr und mit welchem Ziel? Welche Verkettung unglücklicher Umstände und menschlichen Versagens führte zum tragischen Tod von knapp 1.500 Passagieren? Diesen und vielen weiteren Fragen rund um die Titanic geht die Ausstellung in Speyer nach.

21. Dezember 2914 bis 28. Juni 2015

Von Weltkrieg zu Weltkrieg. Deutsche und ungarische Luftrüstung 1918-1945. Sonderausstellung im Militärhistorischen Museum der Bundeswehr Flugplatz Berlin-Gatow, Am Flugplatz Gatow 33, 14086 Berlin

URL: www.mhm-gatow.de

Nach dem Ersten Weltkrieg bestimmten der Friedensvertrag von Versailles und der Vertrag von Trianon, dass weder das Deutsche Reich noch das Königreich Ungarn über Luftstreitkräfte verfügen oder Flugzeuge bauen durften. In den 1920er und 1930er Jahren unterliefen jedoch beide Staaten das Verbot. Das Deutsche Reich legte damit den Grundstein für den Aufbau einer leistungsfähigen Luftfahrtindustrie. Diese wurde nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten umgehend in den Dienst der

Aufrüstung für Hitlers geplanten Krieg gestellt. Für Ungarn mündete die Revisionspolitik der Zwischenkriegszeit und die Annäherung an das nationalsozialistische Deutschland in ein Bündnis mit Hitler. Der verhängnisvolle Schulderschluss zog das Land schließlich in den Zweiten Weltkrieg hinein, in dessen Verlauf die ungarische Luftfahrtindustrie deutsche Flugzeugmuster in Lizenz produzierte. Dadurch wurde ein Teil der deutschen Flugzeugfertigung den alliierten Bombenangriffen entzogen, da Ungarn zu diesem Zeitpunkt noch nicht innerhalb der Reichweite der alliierten Luftangriffsverbände lag.

Das Militärhistorische Museum der Bundeswehr – Flugplatz Berlin-Gatow und das Militärhistorische Museum Budapest widmen sich dieser Thematik im Rahmen eines gemeinsamen Ausstellungsprojekts. Die Schau zeigt die enge Verflechtung zwischen Politik und Rüstungsindustrie am Beispiel der Flugzeugproduktion beider Länder in der Zwischenkriegszeit und während des Zweiten Weltkrieges.

12. November 2014 bis 13. September 2015

Der Arme Konrad vor Gericht. Sonderausstellung im Stadtmuseum Hornmoldhaus, Hauptstraße 57, 74321 Bietigheim-Bissingen, Info-Tel. 07142 74353, URL:

<https://stadtmuseum.bietigheim-bissingen.de>

18. Mai 2015 bis 20. September 2015

Nettes Ludwigsburg. Ausstellung über den Baumeister Ludwigsburgs, Johann Friedrich Nette (1673-1714) und seine Häuser im Heilbronner Torhaus, Schlossstraße 52, 71634 Ludwigsburg. Öffnungszeiten: jeweils 1, und 3. Sonntag im Monat von 14-18 Uhr,

URL <http://www.bv-untere-stadt.de>

1. Juni 2015 bis Herbst 2015

Weiß, weißer geht's nicht – Wäschepflege

Sonderausstellung im Museum im Steinhaus, Meiereihof 5+7, 74357 Bönnigheim, Info-Tel. 07143 22563, sonntags 14-17 Uhr, URL: <http://museum-im-steinhaus.de>

Die Ausstellung zeigt die Entwicklung der Wäschepflege. Diese war früher eine harte Arbeit, sei es mit dem Wäschebrett, im Waschkübel oder zu Hause mit Waschkessel und Waschzuber. Erst moderne Waschmaschinen und Waschmittel erleichterten das

Geschäft der Hausfrau.

3. Mai 2015 bis 4. Oktober 2015

Zu Gast bei der Königin von Saba. Archäologische Funde und Forschungen im antiken Südarabien. Sonderausstellung in der Antikensammlung des Martin-von-Wagner-Museums im Südflügel der Residenz Würzburg. Residenzplatz 2A, 97070 Würzburg

URL: <http://www.museum.uni-wuerzburg.de>

12. Mai 2015 bis 4. Oktober 2015

Ritter! Tod! Teufel? Franz von Sickingen und die Reformation. Ausstellung im Landesmuseum Mainz, Große Bleiche 49-51, 55116 Mainz, Tel.: 06131 / 28 57-0

URL: <http://www.landmuseum-mainz.de>



Franz von Sickingen (1481-1523) ist eine der schillerndsten Gestalten an der Schwelle zur Neuzeit. Er führte Fehden in bisher unbekanntem Ausmaß und betrat damit die Bühne der großen Politik. Er förderte die Humanisten und die neuen religiösen Ideen: Sickingens Ebernburg wurde so zu einem frühen Zentrum der Reformation. Ulrich von Hutten besang sie als „Herberge der Gerechtigkeit“. Am Ende wurde Sickingen Opfer seiner verwegenen Pläne. Als Ritter, der Kaiser und Fürsten die Stirn bot, blieb er im Bewusstsein der Region fest verankert.

Die große Sonderausstellung des Landesmuseums Mainz zeigt den Einfluss der Ritterschaft auf die Reformation. Thematisiert werden Sickingens Aufstieg zum Anführer der Ritterschaft und deren Lebenswelt, Luthers Auftritt vor Kaiser und Reich in Worms, die Vielfalt der adligen Reformation im Reich und in Europa sowie die Stilisierung des Franz von Sickingen zum Helden bis in die Gegenwart hinein.

Die kulturhistorische Ausstellung präsentiert

eine Vielzahl hochkarätiger Leihgaben und bisher selten gezeigte eindruckliche Objekte. Die Künstler reichen von Albrecht Dürer, Lucas Cranach d. Ä. und Hans Schüpfelin bis zu Sebald Beham. Prunkharnische, Gemälde, Grafiken, Flugblätter, Medaillen sowie seltene Turnierbücher und Fehdebriefe ermöglichen es, eine aufregende und von Umbrüchen geprägte Epoche des ausgehenden Mittelalters nachzuerleben. Modelle, Inszenierungen und multimediale Elemente lassen die vergangene Zeit des Rittertums neu auferstehen.

In Kooperation mit der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und einem wissenschaftlichen Beirat ist die einzigartige Schau Teil der bundesweiten Dekade „Luther 2017 – 500 Jahre Reformation“. Unterstützt durch die Schirmherrschaft der Ministerpräsidentin Malu Dreyer, ist dies zugleich der zentrale Beitrag des Landes Rheinland-Pfalz zum Reformationsjubiläum.

Ausstellungen im Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum sowie im Gutenberg-Museum in Mainz werden diesen Themenschwerpunkt ergänzen.

21. Mai 2015 bis 25. Oktober 2015

Karl Wilhelm 1679-1738. Große Landesausstellung im Badischen Landesmuseum Schloss Karlsruhe, Schlossbezirk 10, 76131 Karlsruhe, Info-Tel. 0721 9266514,

URL: www.landeseuseum.de



Karl Wilhelm, Markgraf von Baden-Durlach (1679-1738), verwirklichte mit 36 Jahren einen großen Traum: Am 17. Juni 1715 legte der junge Landesherr in einem Festakt den Grundstein zu seinem neuen Schloss und gründete

noch im selben Jahr eine Stadt, die bis heute seinen Namen trägt: Karlsruhe. Anlässlich des 300-jährigen Stadtjubiläums findet genau in diesem Schloss, der Keimzelle der Fächerstadt, die Große Landesausstellung 2015 statt, die sich erstmals der faszinierenden Person des Stadtgründers widmet.

Das Leben Karl Wilhelms stand ganz im Zeichen des Absolutismus. Als willensstark, wissbegierig, despotisch und eitel beschrieben ihn seine Zeitgenossen. Doch sie erlebten ihn auch als pragmatischen Ökonom mit sozialem Engagement und als mutigen Kriegsoffizier.

Vor Kraft strotzend, bildschön und charmant soll er außerdem gewesen sein – ein wahrer Herkules und Sohn der Venus. Mit Magdalene Wilhelmine von Württemberg verheiratet, galt jedoch seine Leidenschaft exotischen Blumen, der Alchemie, dem Pfeifentabak, der Jagd, Kanarienvögeln und nicht zuletzt dem schönen Geschlecht. Damit erlangte er Berühmtheit weit über die Landesgrenzen hinaus. Von dieser einstigen Pracht überdauerte nur die Karlsruher Schlossanlage, die einzigartig in der Welt ist.

Die Große Landesausstellung „Karl Wilhelm 1679-1738“ zeichnet ein faszinierendes Porträt dieser schillernden Persönlichkeit mit hochkarätigen Exponaten, die zum Teil noch nie der Öffentlichkeit gezeigt wurden.

9. Mai 2015 bis 18. Oktober 2015

1945 – Niederlage. Befreiung. Neuanfang. Zwölf Länder Europas nach dem Zweiten Weltkrieg. Austellung im Deutschen Historischen Museum, Unter den Linden 2, 10117 Berlin, Info-Tel. 030 2030-4444
URL: www.dhm.de, Öff. tägl. 10.00-18.00 Uhr



Am 8. Mai 1945 endete mit der Kapitulation der

Wehrmacht der Zweite Weltkrieg in Europa. Sechs Jahre Krieg hatten Millionen von Opfern gefordert und ein bis dahin ungekanntes Ausmaß an Zerstörung gebracht. Krieg, Besatzungsregime und Massenverbrechen, Flucht, Vertreibungen und Zwangsumsiedlungen prägten die Länder und die Menschen nachhaltig. Die Auswirkungen auf politischer, gesellschaftlicher und individueller Ebene sind noch immer präsent. Das Europa von heute ist nicht zu verstehen ohne Kenntnis der Ereignisse der Kriegszeit sowie jener Phase, die auf das Ende von Krieg und nationalsozialistischem Terror folgte.

Anlässlich des 70. Jahrestages der deutschen Kapitulation zeigt die Ausstellung die Situation nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs sowie die unmittelbare Nachkriegszeit in Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei, Polen, Großbritannien, Dänemark, Norwegen, Luxemburg, den Niederlanden, Belgien, Frankreich und der Sowjetunion.

Sie thematisiert in welchem Zustand sich Gesellschaft und politisches System bei Kriegsende befanden sowie die wichtigsten Umwälzungen der Nachkriegszeit. Darüber hinaus gewährt die Ausstellung Einblicke in das Alltagsleben der Menschen. Ausgehend von 36 exemplarisch ausgewählten Biografien werden die Auswirkungen der Kriegsjahre auf die Menschen nebeneinander dargestellt – ohne Erlebtes und Erlittenes gegeneinander abzuwägen oder zu relativieren.

24. April bis 25. Oktober 2015

Kriegs(er)leben im Rheinland – Zwischen Begeisterung und Verzweiflung. Ausstellung im LVR-Freilichtmuseum Kommern, Rheinisches Landesmuseum für Volkskunde, Eickser Straße, 53894 Mechernich-Kommern, Info-Tel. 02443 / 99800

URL: <http://www.kommern.lvr.de/>

Die Ausstellung zeichnet schlaglichtartig die Lebenssituationen zwischen »Hurratriotismus« und Verzweiflung zu Beginn und während des Ersten Weltkrieges. Neben zahlreichen Objekten werden die Lebensverhältnisse auf dem Land vor allem anhand der Tagebücher und Zeichnungen des Eifelmalers Anton Keldenich thematisiert, eines einfachen Mannes aus einem rheinischen Dorf bei Euskirchen. Die Schilderungen über die Geschehnisse in einem Dorf



und die eigenen Erlebnisse während des Ersten Weltkrieges lenken den Blick von der weltpolitischen Ebene auf das Alltagsleben. Mit den persönlichen Berichten von Hoffnungen, Ängsten und Alltagsproblemen lässt sich das Leben im Krieg und die Bedeutung für uns heute unmittelbar nachvollziehen.

29. Juni 2014 bis 18. Oktober 2015

Napoleon und Bayern. Bayerische Landesausstellung 2015 im Bayerischen Armeemuseum, Neues Schloss, Paradeplatz 4, 85049 Ingolstadt, Info-Tel. 0841 / 9377-0

URL: <http://www.armeemuseum.de> oder <http://www.hdbg.de/napoleon>



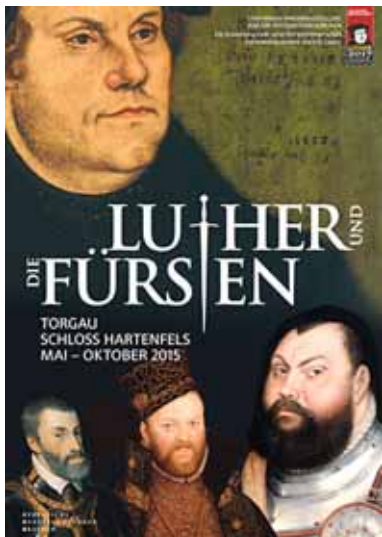
200 Jahre nach der Niederlage Napoleons (1769-1821) bei Waterloo 1815, seiner endgültigen Abdankung und seiner Verbannung nach St. Helena ist es Zeit, die Geschichte des Feldherrn und Kaisers der Franzosen aus dem Blickwinkel des ehemaligen Verbündeten Bayern zu erzählen.

Bis heute blickt man in Bayern mit gemischten Gefühlen auf das Bündnis mit Napoleon. Einerseits führte es in die Katastrophe. Zu

erinnern ist an die tausende bayerischen Soldaten, die vor allem 1812 in Russland ihr Leben ließen. Andererseits erfüllte sich für Bayern der Traum von militärischem Glanz und außenpolitischer Größe. Napoleon führte Bayern – anders als Preußen – nicht in die Niederlage, sondern zum Sieg. Das Bündnis mit dem Kaiser der Franzosen brachte Bayern die Königskrone, ein vergrößertes Territorium, das bis heute Bestand hat, und die erste liberale Verfassung. Damals begann das moderne Bayern – und sein „Geburtshelfer“ war Napoleon.

30. April 2015 bis 31. Oktober 2015

Luther und die Fürsten. Selbstdarstellung und Selbstverständnis des Herrschers im Zeitalter der Reformation. Erste Nationale Sonderausstellung zum 500. Reformationsjubiläum im Schloss Hartenfels, Schlossstraße 27, 04860 Torgau, Di-So 10-18 Uhr
URL: <http://www.schloss-hartenfels.de>



Mit dem Thesenanschlag 1517 erfasste die Reformation alle Lebensbereiche der Gesellschaft. Ihre Wirkungskraft verdankte sie insbesondere dem Eintreten der protestantischen Fürsten für die Lehren Martin Luthers. Die malerische Renaissancestadt Torgau an der Elbe mit Schloss Hartenfels war das politische Zentrum der Reformation. Hier predigte Martin Luther und weihte mit der Schlosskapelle den ersten protestantischen Kirchenbau. Als ehemalige Residenzstadt der sächsischen Kurfürsten bildet Torgau die authentische Kulisse der ersten nationalen Sonderausstellung.

Luther und die Fürsten Die Ausstellung ver-

bindet den historischen Ort mit einzigartigen Zeugnissen der Reformationszeit. Auf mehr als 1.500 m² werden die politische Geschichte der Fürsten und ihr Selbstverständnis in der Reformation von 1515, dem Jahr des Generalablasses, bis 1591, dem Jahr des Torgauer Bündnisses, von verschiedenen Blickwinkeln aus betrachtet. Gemälde, Schatzkammerstücke und Prunkharnische sowie weitere historische Exponate zeigen eindrucksvoll die gegenseitige Beeinflussung von Politik und Reformation und öffnen ein Fenster in die Epoche der Konfessionalisierung

Mai 2015 bis Oktober 2015

Front – Heimat. Tirol im Ersten Weltkrieg. Große Ausstellung des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Museumstraße 15, A-6020 Innsbruck, Info-Tel. +43 512 59489, URL: <http://www.tiroler-landesmuseen.at>

Im Mai 1915 wird auch Tirol Schauplatz des seit Sommer 1914 tobenden Ersten Weltkriegs. An der Ostfront hatten zu diesem Zeitpunkt bereits zahlreiche Tiroler ihr Leben gelassen. Die Besucherinnen und Besucher der Ausstellung werden in die Welt zwischen Front und Hinterland versetzt. Die herrschende Armut war in Tirol überall zu spüren und die Bevölkerung musste großen Einfallsreichtum beweisen, um den Alltag aufrecht zu erhalten. So verwerteten die Menschen z. B. Kartoffelschalen als Zutat in Rezepten und stellten Kleidung mitunter aus Papier her.

Gezeigt werden Ausrüstungsgegenstände und Erinnerungsstücke von Soldaten, wie zum Beispiel ein Rosenkranz aus Patronenhülsen oder eine Gitarre mit Unterschriften zahlreicher Kriegskameraden. Viele Leihgaben, die in der Ausstellung zu sehen sind, fanden über eine landesweite Sammelaktion den Weg ins Museum. Unter den so entdeckten Exponaten befinden sich Kuriositäten wie zum Beispiel ein Italienisch-Wörterbuch, das ein Soldat zur besseren Verständigung mit der Bevölkerung an der Front bei sich trug. Die Funktion der Feldpost als Verbindung zur Heimat und die massive Zensur, mit der Nachrichten belegt wurden, werden in der Ausstellung mit Karten und Briefen aus der Zeit beleuchtet. Die Kunst im Ersten Weltkrieg wird u. a. durch Werke von Albin Egger-Lienz, Oskar Kokoschka und Alfons Walde repräsentiert. Waren viele Maler

zu Beginn des Krieges dem Krieg gegenüber positiv eingestellt, lässt sich in den Bildern beobachten, wie sich diese Haltung mit andauerndem Krieg teilweise veränderte.
8. Mai 2015 bis 1. November 2015

Cranach der Jüngere 2015. Landesausstellung Sachsen-Anhalt in 06886 Lutherstadt Wittenberg. URL: www.cranach2015.de



Mit der Landesausstellung „Cranach der Jüngere 2015“ feiert das Ursprungsland der Reformation vom 26. Juni bis 1. November 2015 den 500. Geburtstag von Lucas Cranach dem Jüngeren. Es ist die weltweit erste Ausstellung, die sich dem Leben und Wirken des Meisters widmet. An originalen Schauplätzen – in der Lutherstadt Wittenberg, in Dessau und in Wörlitz – präsentieren die Ausstellungsmacher die wichtigsten und wertvollsten Kunstwerke der deutschen Renaissance in einer großartigen Exposition.
26. Juni 2015 bis 1. November 2015

Mensch und Biene. Sonderausstellung im Bauernhaus-Museum Wolfegg, Vogter Str. 4, 88364 Wolfegg, Info-Tel. 07527 95500, URL: www.bauernhaus-museum.de

Der Themenschwerpunkt im Bauernhaus-Museum Wolfegg liegt in der Museumssaison 2015 auf der Beziehung von „Mensch und Biene“. In der gleichnamigen neuen Sonderausstellung, in einem neu angelegten Heckenlehrpfad und dem jüngst translozierten „Bienenhaus aus Neuravensburg“ stellt das Wolfegger Freilichtmuseum die Bedeutung der Biene in große Zusammenhänge: Welche Rolle hat die Biene als Symbol in Politik, Religion und in der Volkskunst? Was sprechen die Märchen und die Fabeln über die fleißigen Wesen? Und welche Brisanz birgt das aktuelle Bienensterben in sich?

22. März 2015 bis 8. November 2015

Vom Volksempfänger zur Musikanlage. Die Ausstellung im Etterhof, Eisgasse 7, 71282 Hemmingen.

Die Ausstellung des Ortsgeschichtlichen Vereins Hemmingen zeigt die Geschichte der Tonübertragung.

1. März 2015 bis 31. November 2015

Hammer! Werkzeuge 1700-1950. Sonderausstellung im Fränkischen Freilandmuseum, Eisweiherweg 1, 91438 Bad Windsheim, Info-Tel. 09841 / 6680-0

URL: <http://freilandmuseum.de/>



Das Fränkische Freilandmuseum besitzt eine der vielfältigsten Geräte- und Werkzeugsammlungen in Süddeutschland. Es vereint unter seinem Dach rund 25.000 Stücke, die 45 unterschiedlichen Handwerken zugeordnet sind. Die Ausstellung zeigt erstmals eine größere Auswahl dieser Arbeitsgeräte der Zeit von 1700 bis 1950. Im Fokus stehen spannende und unerwartete Themen nach der kulturellen Bedeutung von Werkzeug. Dabei werden vielfältige Beziehungen zwischen arbeitender Person, Arbeitsgerät und Produkt aufgedeckt: Wie entwickelte sich ein Bohrer seit dem Spätmittelalter? Welche Bedeutung besaß Migration bei der Verbreitung technischen Wissens um 1700? Waren Werkzeuge auch Symbole? Viele, viele weitere Fragen verdeutlichen, dass Werkzeuge mehr als nur technische Gerätschaften waren!
28. März 2015 bis 13. Dezember 2015

Gerüstet für den Krieg – vorbereitet auf den Frieden. Sonderausstellung der Militärgeschichtlichen Gesellschaft im Asperger Torthaus, Asperger Str. 52, 71634 Ludwigsburg, Info-Tel. 07141 910-2412, URL:

<http://www.garnisonmuseum-ludwigsburg.de>

Dargestellt wird die Geschichte des Kriegsbekleidungsamtes in der Ludwigsburger Hindenburgstraße.

20. Mai 2015 bis 31. Januar 2016



Propaganda-Feldpostkarte vom Ersten Weltkrieg, gelaufen am 16. Juni 1916.

Alltag Einheit. Porträt einer Übergangsgesellschaft. Sonderausstellung im Deutschen Historischen Museum, Zeughaus und Ausstellungshalle, Unter den Linden 2, 10117 Berlin, Info-Tel. 030 20304-444, URL: <http://www.dhm.de>



Zwei über vierzig Jahre getrennte Gesellschaften wachsen seit 1990 zusammen. Der politische Umbruch in der DDR im Herbst 1989 und die Öffnung der Berliner Mauer hatten die Vereinigung der Deutschen Demokratischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland möglich gemacht. Am 3. Oktober 1990 wurde die deutsche Einheit politisch und rechtlich vollzogen. Von den Menschen im Osten Deutschlands verlangte sie enorme Anpassungs- und Integrationsleistungen. In relativ kurzer Zeit mussten sie sich auf eine dramatische Veränderung ihres gesamten gesellschaftlichen Umfelds und ihrer individuellen Lebenswelt einstellen. Konflikte und tiefe soziale Einschnitte begleiteten den gesellschaftlichen Wandel. Nach Jahrzehnten der Teilung wurden soziale und kulturelle Unterschiede der zwei Gesellschaften deutlich. Bis heute prägen die damals entstandenen Bilder von den jeweils anderen das Zusammenwachsen von Ost und West.
27. Mai 2015 bis 3. Januar 2016

Umschau & Interna. Mitteilungsblatt für die Mitglieder des Historischen Verein Bottwartal e.V., herausgegeben von Historischen Verein Bottwartal e.V. Erscheinungsweise: vierteljährlich. Redaktion: Rolf Lutz, Am Schloßberg 21, 71720 Oberstenfeld (e-mail: Rolf.LutzObf@t-online.de). Mitteilungen werden erbeten an den Historischen Verein Bottwartal e.V., Postfach 29, 71721 Großbottwar, oder direkt an die Redaktion. Bankverbindung des HVB: Kto-Nr. 32 3112 005, Volksbank Ludwigsburg, BLZ 604 901 50 Mitgliedsbeitrag: 20,- €, Familienbeitrag 25,- € p.a. - Internet: www.historischer-verein-bottwartal.de